

A scenic mountain landscape with a bright sunburst effect over a winding road. The sun is positioned high in the sky, creating a strong lens flare that illuminates the scene. The mountains are covered in green vegetation, and a paved road with white markings curves through the foreground. The overall atmosphere is bright and adventurous.

Ein Zeitreise- Abenteuer

Noch hat der Massentourismus Rumänien nicht für sich entdeckt, doch unter Motorradfahrern gilt das zwischen Ungarn und dem Schwarzen Meer liegende Karpatenland bereits seit Jahren als echtes Motorradparadies. Bis heute hat es allerdings mit vielen Vorurteilen zu kämpfen. Dass davon so gut wie keines zutrifft, fanden Bettina Höbenreich (Text) und Helmut Koch (Fotos) auf ihrer Reise durch Draculas Heimat heraus.

*Berg und Tal: Auf kurvenreicher
Fahrt über die legendäre Trans-
făgărășan überqueren wir die
Karpaten südlich von Cârțișoara.*







Auf dem Weg vom Siebenbürgischen Becken nach Süden: Imposant erheben sich die Südkarpaten vor uns – nahe Cârța (l.). Wir folgen den Spuren der Donau vorbei am 1523 erbauten Kloster Mraconia (o.). In den weniger touristischen Teilen Rumäniens sind große Motorräder selbst heute noch selten – bei Țifra (u.). Auch kulinarisch begeben wir uns auf Entdeckungsreise.



Das Siebenbürgische Becken, besser bekannt als Transsilvanien, führt uns in das Herz Rumäniens



*Spektakuläres Nachtlager: Zeltplatz nahe der Passhöhe der Transfăgărășan (r.).
Farbenfroh: Auf dem »Fröhlichen Friedhof« von Săpânța erzählen die Grabsteine vom
Leben der Verstorbenen (o.). Die Transalpina führt auf über 2100 Metern in die raue
Bergregion der Südkarpaten (u.). Touristen-Nepp oder Must-see? Am vermeintlichen
Dracula-Schloss Bran scheiden sich die Geister (g. u.).*





*Nach und nach versinkt die
Landschaft um uns herum in
der Abenddämmerung – Stille!*

Wir sind gut achthundert Kilometer gefahren, als wir die Grenze vom östlichen Ungarn nach Rumänien überqueren. Dank der EU sind die Grenzformalitäten binnen weniger Minuten erledigt und schon stehen wir das erste Mal auf rumänischem Boden. Keine zwei Tagesfahrten von Deutschland entfernt und doch fühlen wir uns, als hätten wir auf dieser Strecke eine Zeitreise um mindestens zwanzig, dreißig Jahre in die Vergangenheit gemacht. Gleich auf den ersten Kilometern begrüßt uns das Land mit einfachen kleinen Dörfern, deren Strommasten gesäumt sind von Storchennestern, mit Pferdefuhrwerken statt Lkws und mit Bauern, die ihre Felder noch in mühevoller Handarbeit anstelle von High-tech-Maschinen bestellen.

Auf kleinen Nebenstraßen, die in weiten Teilen viel besser sind als ihr Ruf, fahren wir hinauf in den Norden bis an die rumänisch-ukrainische Grenze und dann in das kleine Dörfchen Săpânța im Kreis Maramureș. Nicht zuletzt ist die Region Maramureș bekannt für ihre etwa sechzig Holzkirchen, von denen sogar acht den Status eines UNESCO-Weltkulturerbes besitzen. Auch wenn die Kirche von Săpânța nicht zum Weltkulturerbe zählt, lohnt sich ein Besuch – vor allem mitsamt des »Fröhlichen Friedhofs«. Normalerweise sind Friedhöfe eher ein Ort der Trauer, doch dieser ist es sicher nicht. Achthundert bunt

bemalte Holzkreuze stehen hier, deren Bilder, Schnitzereien und Verse von Leben und Tod der jeweiligen Verstorbenen erzählen. Auf einigen sind die Berufe der Dorfbewohner dargestellt, auf anderen die Todesursache – vom Autounfall bis zum Tod durch zu hohen Schnapskonsum. Ein lokaler Künstler fertigt die bunten Kunstwerke, für die die Dorfbewohner oft jahrelang sparen, als Auftragsarbeiten. Außerdem versieht er sie mit Bildern und Texten, die darstellen, wie er selbst und die Dorfgemeinschaft die Menschen erlebt haben. Was nicht immer schmeichelhaft für die Verstorbenen ist! Kurzum, der Fröhliche Friedhof ist ein Ort, an dem dem Tod mit viel Humor begegnet wird.

Unser Weg führt uns weiter durch den Norden Rumäniens und noch an einigen wunderschönen Holzkirchen vorbei. Alleamt verfügen über ein massives hölzernes Kirchenschiff, einen spitzen Glockenturm, sind mit Holzschindeln gedeckt und ihre Innenwände und Decken sind mit bunten Fresken bemalt, die Heilige oder Szenen des Alten Testaments zeigen.

Wir sind mittlerweile einige Tage unterwegs und fühlen uns in diesem noch relativ ursprünglichen Land mit seinen unglaublich herzlichen und hilfsbereiten Menschen bereits jetzt sehr wohl. Gerade auf abgelegenen, wenig befahrenen Landstraßen sind unsere Motorräder ein echter Blickfang. Denn auch wenn Rumänien unter Motor-



radfahrern in den letzten Jahren immer mehr an Beliebtheit gewonnen hat, sind gerade abseits der bekannten Strecken größere Motorräder auch heute noch eine Seltenheit. So folgen uns oft die erstaunten Blicke der Erwachsenen wie auch der Kinder, wenn wir durch die Dörfer fahren. Die Menschen winken uns freundlich zu und viele der Kinder bedeuten uns wild gesticulierend, wir sollen doch mal ordentlich Gas geben, oder kommen an die Straße angelaufen, damit wir ihnen ein »High five« geben können.

Neben seiner einzigartigen sakralen Architektur hat der Norden Rumäniens auch weitläufige Wälder und fast menschenleere Bergregionen zu bieten, denn die Ostkarpaten verlaufen quer durch die Region. So beschließen wir, bei Borşa von der Landstraße abzubiegen und die Berge zu erkunden. Eine kleine Schotterstrecke führt uns zunächst für einige Kilometer an einer mehr oder weniger verlassenem Miene vorbei. Viele der riesigen Gebäude sind halb verfallen, die Fensterscheiben fehlen und auf den Dächern wachsen Büsche und kleine Bäume. Die Kulisse erinnert uns ein wenig an einen Endzeitfilm, doch das kleine Arbeiterdorf, das sich direkt an die Industrieanlagen anschließt, scheint noch immer bewohnt zu sein.

Bald lassen wir aber auch die letzten Zeichen der Zivilisation hinter uns und fol-

gen einem mehr oder weniger ausgewaschenen Forstweg immer weiter in die Wälder hinein. Zeitweise fließt der Bach, dem wir folgen, über den Weg hinweg und verwandelt die Strecke in eine Art Flussbett mit größeren Steinen und Auswaschungen, was die Fahrt zu einer durchaus herausfordernden und schweißtreibenden Angelegenheit werden lässt. Als wir eine kurze Pause einlegen und uns mit Müsliriegeln für die weitere Fahrt stärken, nutzen wir das eiskalte, glasklare Gebirgswasser des Baches, um unsere erhitzten Gesichter zu kühlen.

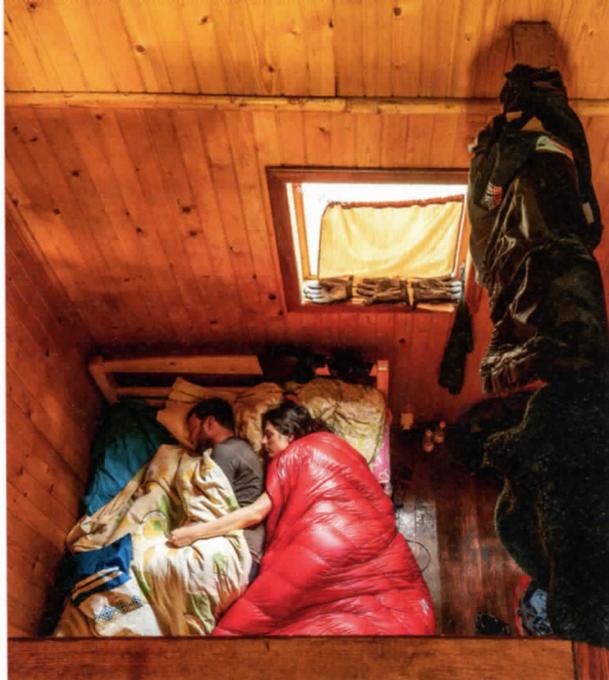
Frisch gestärkt machen wir uns wieder auf den Weg und erreichen nach einigen Kilometern den Bergkamm. Der dichte Wald, der unsere Sicht bisher sehr eingeschränkt hat, wird immer lichter und gibt schließlich den Blick frei auf eine weitläufige, leuchtend grüne Berglandschaft. Doch unsere Freude über den fantastischen Ausblick währt nicht lange. Die Abzweigung, der wir laut Offroad-Führer, den wir mit im Gepäck haben, folgen sollen, entpuppt sich als sehr steil und so ausgespült, dass sie mit unseren bepackten Reise-Enduros kaum zu befahren ist. Zwischenzeitlich hat auch noch Regen eingesetzt, der den Untergrund zusätzlich rutschig macht, und so ist es für uns nahezu unmöglich, der Strecke weiter zu folgen. Wir drehen um und fahren zurück zur Bergkuppe, von wo noch zwei weitere Wege abzweigen. Doch keiner der Wege ist auf unserer Karte, geschweige denn in unserem Navigationsgerät aufgeführt. Was nun? Auf gut Glück und ohne Plan immer tiefer in die kaum besiedelten Ostkarpaten hineinzufahren und uns im schlimmsten Fall heillos zu verfahren, ist kein guter Plan, schon gar nicht, da bereits die nächste Gewitterfront hinter den Bergen aufzieht.

Doch wie so oft auf unseren Motorradreisen sind es auch diesmal die Einheimischen, die uns helfen. Wie aus dem Nichts taucht plötzlich ein kleiner Jeep auf, in dem drei rumänische Waldarbeiter sitzen. Sofort ergreifen wir die Gelegenheit und fragen die Männer nach dem Weg in den nächsten Ort. Da wir nur wenige Brocken Rumänisch sprechen und die Männer weder Deutsch noch Englisch verstehen, verständigen wir uns mit Händen und Füßen

Der Bach fließt über den Weg und verwandelt die Strecke in eine Art Flussbett mit Steinen und Auswaschungen – eine schweißtreibende Fahrt

Auch gut für die Seele: Kaffee und frisch gebackener Langosch. Perfekte Kulisse für Dracula und seine »Freunde«: die Altstadt von Sighişoara mit ihren imposanten historischen Gebäuden. Eingeschränkt: Ein heftiges Gewitter trübt den Ausblick am Transalpina-Pass (v. l. o.).





Gastfreundschaft:
Gheorghe und Ileana
gewähren uns vor dem
Regen Zuflucht in ihrem
Bienenwagen nördlich
von Cărlibaba (o.).

Pragmatisch: Die kleine
Holzhütte am Ufer des
Stausees Izvorul Mun-
telui verwandelt sich in
eine »Trockenkammer«
für unser durchnässtes
Equipment (o. r.).

**Ehe wir recht
wissen, wie uns
geschieht,
halten wir bereits
zwei dampfende
Tassen voll
heißen Tees mit
Honig in den
Händen**

und nehmen unsere Karte zu Hilfe. Schnell verstehen sie, was wir wollen, und zeigen uns gestenreich und auf imaginären Linien auf der Karte, welche Strecke wir nehmen sollen, sodass wir unsere Fahrt fortsetzen können.

Im weiteren Verlauf windet sich die nun gut zu fahrende Schotterstrecke an Berghängen mit bunten Blumen entlang und führt durch abgeschiedene, einsame Täler mit satten, grünen Wiesen. Wir überlegen schon, unser Zelt auf einer Wiese direkt neben einem kleinen Bach aufzuschlagen, doch leider zieht am Nachmittag erneut eine dunkle Regenfront auf. Diesmal entlädt sie sich in so heftigen Gewittern mit Blitz, Donner und Hagel, dass an ein Weiterfahren nicht zu denken ist und wir schnellstmöglich einen Unterschlupf finden müssen. Ein bunt bemalter Bienen-Lkw bietet den weit und breit einzigen Unterstand. Kurz entschlossen parken wir unsere Motorräder am Wegesrand, hüpfen von den Bikes und laufen, so schnell uns unsere Füße tragen, zu dem Lkw, als plötzlich ein älterer Herr eine Tür im Anhänger, – diese haben wir zuerst gar nicht bemerkt –, aufreißt und uns hereinwinkt. Das lassen wir uns nicht zweimal sagen und auf einmal stehen wir mitten im winzigen Wohnbereich eines älteren rumänischen Ehepaars, das tatsächlich in diesem Bienenwagen lebt und seine Bienenstöcke betreut.

Wir bekommen Handtücher, um unsere tropfnassen Gesichter abzutrocknen, und während wir gerade erst dabei sind zu be-

greifen, wie uns geschieht, halten wir auch schon zwei Tassen heiß dampfenden Tees mit Honig in den Händen. Einfach unglaublich! Während der Hagel laut auf das Metaldach und gegen die Wände des Bienenwagens prasselt, lernen wir also Gheorghe und Ileana kennen und verstehen uns trotz Sprachbarriere auf Anhieb prima. Über eine Stunde verbringen wir in dem kleinen Raum mit den beiden und sind einfach hin und weg von der offenen, herzlichen Art und der unglaublichen Gastfreundschaft, die uns hier zuteil wird.

Als Hagel und Regen endlich nachlassen, begleitet uns Gheorghe mit nach draußen zu unseren Motorrädern, wo der alte Mann unglaublich flink und behände auf Helmut's Motorrad steigt, um sich für ein Abschiedsbild in Pose zu werfen. Als wir abfahren, ruft er uns noch ein »Drum bun!« hinterher, was so viel wie »Guter Weg!« oder »Gute Fahrt!« bedeutet, während er, Ileana und der Bienenwagen in unseren Spiegeln immer kleiner und kleiner werden und schließlich ganz verschwinden.

Völlig erschöpft und durchnässt suchen wir uns am Abend ein trockenes, kuscheliges Plätzchen in Form einer kleinen Holzhütte. Binnen Minuten hängen an jeder freien Stelle nasse Socken, triefende Motorradkleidung und feuchte Tankrucksäcke und verwandeln unsere kleine Unterkunft in eine mehr oder weniger stark »duftende« Trockenkammer. Und nach einer erholsamen Nacht weckt uns der neue Morgen wieder mit strahlendem Sonnenschein

und dem Versprechen auf einen weiteren spannenden Motorradtag in Rumänien. Unsere Reise führt uns jetzt tief hinein in das Herz Rumäniens, denn das Siebenbürgische Becken – besser bekannt als Transsilvanien – hat einige gut erhaltene historische Städte, märchenhafte Burgen und Schlösser sowie weitestgehend unberührte Landschaft und Nationalparks zu bieten.

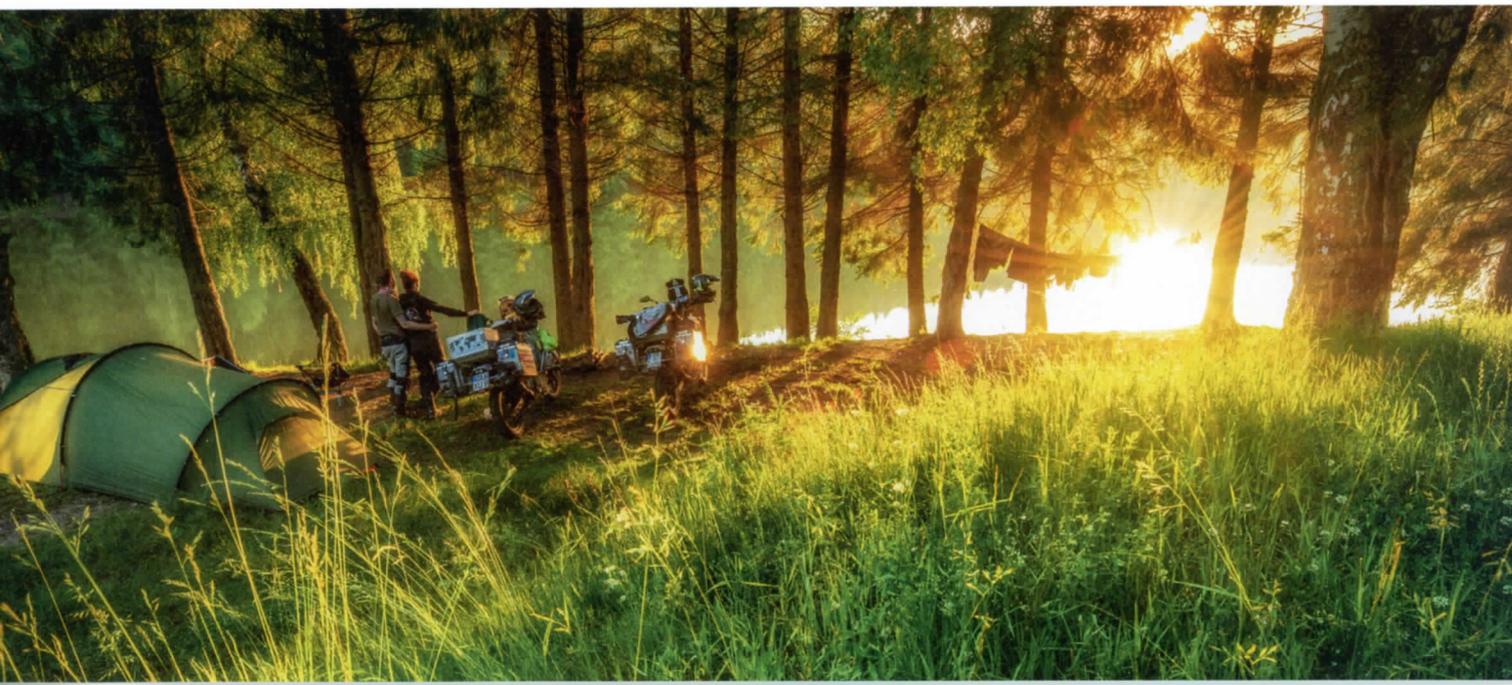
Neben der UNESCO-Weltkulturerbestadt Sighișoara, in der noch heute viele Spuren an die ersten deutschen Siedler erinnern, besuchen wir bekannte Orte wie das Schloss Bran. Dank des Mythos um Bram Stokers »Dracula«, der angeblich einst hier lebte, erfreut sich das idyllische, verwinkelte Gemäuer heute großer touristischer Beliebtheit. Ähnlich märchenhaft ist nahe der Stadt Sinaia auch das Schloss Peleş, das nicht umsonst als »Neuschwanstein Rumäniens« bekannt und ebenfalls einen Besuch wert ist.

Doch Transsilvanien ist zugleich auch das Tor zu den Südkarpaten, die mit Transalpina und Transfăgărășan gleich zwei weltberühmte Motorrad-Traumstrecken vorweisen können. Während die Transalpina mit über 2145 Metern etwas höher ist als die nur gut hundert Kilometer weiter östlich verlaufende Transfogarascher Hochstraße, ist letztere aufgrund ihrer einzigartigen Streckenführung für uns die deutlich spektakulärere Route. Aufgrund der Höhenlage und des kontinentalen Klimas fällt in den Karpaten sehr viel Schnee, der oft bis zum Frühsommer liegen bleibt. Deshalb ist vor allem die Trans-

făgărășan in der Regel bis weit in den Juni hinein für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Da es erst Anfang Juni ist, stehen unsere Chancen, dass die Strecke schon offen ist, daher leider eher schlecht. Doch so schnell lassen wir uns nicht entmutigen und folgen der Strecke immer weiter in die Südkarpaten hinein. Irgendwann gelangen wir tatsächlich an eine kleine Absperrung aus Beton, die allerdings nicht die gesamte Fahrbahn blockiert, sondern gerade so viel Platz frei lässt, dass wir mit den Motorrädern vorbeifahren können. Kurz zögern wir, doch als plötzlich zwei ukrainische Motorradfahrer um die nächste Kehre biegen und uns berichten, dass die Strecke bis auf wenige kleine Schneefelder bereits freigeräumt ist, wollen auch wir unser Glück versuchen.

Die Sonne steht schon tief über den umliegenden Berggipfeln, als wir uns die gefühlt hundert Kurven und Kehren durch das Bălea-Tal hinauf bis zur Passhöhe schrauben. Wir passieren tatsächlich einige Schneefelder, die jedoch bereits von Schneefräsen und Radladern bearbeitet wurden und daher gut passierbar sind. Mit jedem Höhenmeter wird der Blick auf das Siebenbürgische Becken und die Strecke, die sich hinab ins Tal windet, spektakulärer und wir genießen die berauschend-kurvige Fahrt in vollen Zügen. Gefesselt von der sensationellen Bergkulisse, der eindrucksvollen Passstraße und der atemberaubenden Fernsicht, beschließen wir spontan, heute nicht mehr weiter durch den Tunnel zu fahren, der die beiden Seiten der Pass-

Die dünn besiedelten Bergregionen Rumäniens bieten jede Menge idyllische Möglichkeiten zum Campen – hier bei Trei Ape.



**Nur das Wissen
um die in den
Karpaten
noch lebenden
Braunbären lässt
uns nachts
im Zelt auf jedes
Rascheln lauschen**

*»Neuschwanstein
Rumäniens«: Märchen-
schloss Peleş (u.).
Auf dem Weg durch die
rumänischen Karpaten
ist der Himmel zum
Greifen nah – nördlich
von Novaci (g. u.).*



höhe miteinander verbindet, sondern unser Zelt gleich hier entlang des Nordteils der Strecke aufzuschlagen.

In der menschenleeren, alpinen Landschaft ist schnell ein geeigneter Platz gefunden, der nicht nur einigermassen eben ist, sondern uns auch eine traumhafte Aussicht bietet. Geschwind schlagen wir unser Zelt auf, stärken uns bei einer leckeren Brotzeit und genießen den Anblick der Sonne, die bereits hinter den gegenüberliegenden Berggipfeln untergeht. Während die Landschaft um uns herum nach und nach in der Abenddämmerung versinkt, hören wir nichts als das Rauschen und Plätschern einiger Gebirgsbäche und die pfeifenden Rufe der Murmeltiere. Keine lärmenden Autos, kein städtisches Hintergrundrauschen, kein Hupen oder sonstiger von Menschen verursachten Lärm. Nur das Wissen um die Braunbären, die noch heute in den rumänischen Karpaten leben, lässt uns mehr als sonst auf jedes Geräusch, jedes Knacken und Rascheln lauschen.

Nach einer dementsprechend unruhigen und auch kühlen Nacht werden wir am nächsten Tag von den ersten Sonnenstrahlen geweckt und sind dankbar für die warme Morgensonne, die unsere müden Glieder mit neuer Energie auflädt. Wir fahren hinauf zur Passhöhe, wo wir die Motorräder durch einige wenige Meter Schnee manövrieren müssen, bevor es durch den stockfinsternen, 887 Meter langen Tunnel geht. Auf der anderen Seite der Passhöhe angekommen, windet sich die Strecke in weiteren spektakulären Kehren hinunter ins Tal. Begeistert von der überwältigenden

Bergstrecke, machen wir uns noch am selben Tag auf, die Karpaten über die Transalpina gleich ein weiteres Mal zu überqueren. Fast kommt es uns vor, als wären wir in einer Achterbahn gelandet!

Unsere Route führt uns schließlich bis weit in den Süden Rumäniens, wo wir dem Ufer der Donau folgen, die hier den Grenzfluss zwischen Rumänien und Serbien bildet. Wir kommen vorbei am Kloster Mraconia und an der imposanten Statue des Dakerkönigs Decebalus, mit 55 Metern die höchste Felsskulptur Europas, bevor wir schließlich das »Eiserne Tor« erreichen. Der Durchbruch der Donau durch die Südkarpaten, der den Fluss auf nur zweihundert Meter Breite verengt und ihn damit für lange Zeit zum gefährlichsten Abschnitt der Donau-Schifffahrt machte, ist schon vom Ufer aus ein beeindruckender Anblick.

Nach fast vier Wochen geht unsere Reise durch Rumänien schließlich zu Ende und für uns steht fest: Das Karpatenland zwischen Ungarn und dem Schwarzen Meer hat unglaublich viel zu bieten. Neben malerischen Altstädten, sagemuwobenen Burgen und Schlössern, unberührter Natur und fantastischen, kurvenreichen Motorradstrecken am laufenden Band sind es aber vor allem die freundlichen, offenen und herzlichen Menschen, die unsere Reise so unvergesslich gemacht haben. Rumänien, wir kommen wieder! Denn es gibt noch so viel zu sehen, so viel zu entdecken und noch jede Menge kurvige Bergstraßen und Schotterstrecken, die nur darauf warten, von uns unter die Räder genommen zu werden!



ANREISE

Über Österreich und Ungarn erreicht man Rumänien in circa zwei Tagen. Da Rumänien seit 2007 zur EU gehört, werden bei der Einreise nur der Personalausweis und die Fahrzeugpapiere kontrolliert. Natürlich sollte man seinen deutschen Führerschein, die grüne Versicherungskarte sowie die deutsche Krankenversicherungskarte mit im Gepäck haben.

Achtung: Sowohl in Österreich wie auch in Ungarn sind die Autobahnen für Motorräder kostenpflichtig – man benötigt also eine Vignette, die in jeder Tankstelle erworben werden kann. In Rumänien sind Motorräder hingegen von der Vignetten-Pflicht ausgenommen. Zu Deutschland herrscht in Rumänien außerdem ein Zeitunterschied von plus einer Stunde.

MOTORRADFAHREN

Entgegen seinem relativ schlechten Ruf sind weite Teile des rumänischen Straßennetzes sehr gut ausgebaut. Trotzdem sollte man stets aufmerksam und vorausschauend unterwegs sein, denn tiefe Schlaglöcher, Rollsplitt und Tiere auf der Fahrbahn sind trotz allem nach wie vor Alltag auf Rumäniens Straßen.

Achtung: In Rumänien gilt die Null-Promillegrenze!

GELD / EINKAUFEN

Obwohl Rumänien zur EU gehört, zählt das Land noch nicht zur Euro-Zone. Die Landeswährung Rumänischer Leu – Mehrzahl: Lei – (RON) hat derzeit einen Kurs von 1 Euro = 4,67 Lei. Neben kleinen Wechselstuben, die sich an den meisten größeren Grenzübergängen finden, kann man mithilfe einer Kreditkarte auch an jedem Geldautomat Geld in Landeswährung abheben.

Obwohl gerade die ländlichen Regionen Rumäniens noch sehr weit von den westlichen Standards entfernt sind, finden sich in jeder größeren Stadt große Supermärkte, Banken und Apotheken, in denen problemlos alles Notwendige besorgt werden kann.

SICHERHEIT

Entgegen eventueller Vorurteile ist Rumänien grundsätzlich ein sehr sicheres Reiseland. Wie in allen anderen Ländern auch sollte aber vor allem an touristischen Orten, an Flughäfen, Bahnhöfen



und in öffentlichen Verkehrsmitteln gut auf Wertgegenstände aufgepasst werden, da es hier vermehrt zu Taschendiebstählen und Trickbetrügereien kommt.

REISEZEIT

Das Klima Rumäniens ist dreigeteilt. Im Bereich westlich der Karpaten herrscht ein gemäßigtes Klima mit eher feuchten Sommern und relativ milden Wintern. Östlich der Karpaten überwiegt ein kontinentales Klima mit eisigen Wintern und relativ warmen Sommern. Die Schwarzmeerküste und der Süden des Landes sind hingegen fast schon mediterran mit heißen Sommern und milden Wintern. In den Karpaten und im Nordwesten des Landes fallen die meisten Niederschläge, während der Süden und Osten eher trockener sind.

Für Motorrad- und Campingtouren in den Karpaten ist vor allem die Zeit von Juni bis September optimal. Aber auch die Übergangsmonate, die besonders im Süden und Westen des Landes sehr mild sein können, sind empfehlenswert.

UNTERKÜNFTE

Während Campingplätze noch nicht ganz so verbreitet sind, findet sich in nahezu jedem Ort neben Hotels auch eine Auswahl an familiengeführten Pensionen, die meist einfache, aber saubere Zimmer anbieten und »Pensiunea« heißen. Sie gewähren mitunter interessante und immer herzliche Einblicke in das Leben der Rumänen. Oft darf man sein Zelt auch im Garten einer Pensiunea aufschlagen – Nachfragen lohnt sich!

Die Preise für Campingplätze und Zimmer sind noch relativ niedrig und liegen meist zwischen 10 Euro / Nacht für einen Campingplatz und 20–25 Euro / Nacht für ein Doppelzimmer in einer Pension.

LITERATUR / KARTE UND MEHR

Um sich auf Rumänien vorzubereiten, stehen eine Vielzahl an aktuellen Reiseführern zur Verfügung, zum Beispiel: Diana Stanecu: Rumänien – Individuell reisen mit vielen praktischen Tipps, Michael Müller Verlag, 3. Auflage (2018), ISBN: 978-3-95654-285-5, 24,90 Euro.

Als reiß- und wasserfeste Karte empfehlen die Autoren: Landkarte Rumänien, Moldau, M.: 1:600.000, Reise Know-How Verlag, world mapping project, 8. Auflage (2017), ISBN: 978-3-8317-7331-2, 9,95 Euro.

Speziell für Motorradfahrer gibt es mittlerweile auch Bücher mit einer Auswahl der besten On- und Offroad-Strecken Rumäniens, die über das Internet erhältlich sind, zum Beispiel: »Rumänien Offroad-Reise« (mit GPS-Daten), 34 Euro, oder »Off-Road Romania Guidebook« (englisch), 47 Lei.

Außerdem haben die Autoren ein Rumänien-Videotagebuch angelegt.

INFOS ONLINE
Alle Kontaktdaten und
vieles mehr finden Sie
unter bit.ly/tflinks

